

meint, wir hätten in der Bundesrepublik Deutschland eine „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (H. Schelsky), dann lebt trotzdem jede Demokratie von ihren Eliten, soll sie nicht zu einer Massendemokratie entarten.

Knoll stellt von den pädagogischen Versuchen einer Elitebildung am Beginn des 20. Jahrhunderts dar: die Landerziehungsheime von Hermann Lietz, die heutigen Landerziehungsheime, das Maximilianum in München, die Absichten Georg Kerschensteiners in staatsbürgerlicher Erziehung, die Erwachsenenbildung als Vorläufer der Volkshochschulen und den Nationalverein W. Ohrs, der als liberale Gegenposition zum „Volksverein für das katholische Deutschland“ gedacht war.

Bedauerlich ist, daß in dieser Darstellung nur die liberalen Gründungen berücksichtigt werden – und daß man ebenso auf die Beschreibung der Elite-Idee des Dritten Reiches (Ordensburgen, Napolä, Adolf-Hitler-Schulen) verzichtete, was sicher kontrastierend gewirkt hätte.

Bemerkenswert ist die geringe Aufgeschlossenheit der Länder für das Privatschulwesen. Dies wird darin offenbar, daß z. B. das Land Hessen für den Schüler der öffentlichen Schulen pro Tag und Kopf DM 2,73, für den Internatschüler gar DM 7,- bis 7,50 zahlt, während sich die Subvention für einen Schüler eines Landerziehungsheimes 1953 auf DM 0,045, 1954 auf DM 0,09 pro Tag und Kopf beliefen (43). Dieses Übersehen der privaten Initiative in einer Demokratie widerspricht den demokratischen Spielregeln.

R. Bleistein SJ

WISSELINCK, Erika: *Volk ohne Traum*. Das Lebensgefühl der jungen Generation in Selbstzeugnissen. München: Ehrenwirth 1964. 148 S. Brosch. 6,80.

W. legt in diesem Buch Briefe vor, die im Jahr 1963 zur Sendung des Bayerischen Rundfunks „Die Jugend – schlechter als ihr Ruf?“ beim Bayer. Jugendfunk einliefen.

In einem ersten Teil: Selbstzeugnisse wird eine Auswahl aus den Briefen geboten. Man kann diese Briefe nur mit großer Verwunderung lesen; denn diese Jugend ist keinesfalls die gleiche, die in Illustrierten und in der Boulevardpresse sich breit macht. Das bereitet Freude und bietet, im Sinn der Jugendfor-

schung, auch eine gewisse Orientierung über die heutige Jugend. Bedauerlich ist, daß einmal nicht alle Briefe publiziert wurden, und daß zum anderen die Zahl der „Jugendklischees“ – wie „Die skeptische Generation“ (Schelsky), „Die zerrüttete Generation“ (Salisbury) – um eines vermehrt wurde: „Volk ohne Traum“. War das nötig? Zumal man bei solchen „literarischen“ Titeln die Rückwirkung auf die Jugend niemals außer acht lassen sollte.

Die im zweiten Teil beigegebenen Kommentare von Ingo Hermann, Klaus Briegleb, Hans Kilian und Heinz Zahrnt kommentieren weit hin an der Echtheit und Lebensnähe der Briefe vorbei.

Das Buch stimmt nachdenklich; es macht geneigt zu sagen: Die Jugend ist besser als ihr Ruf!

R. Bleistein SJ

ERLINGHAGEN, Karl: *Katholisches Bildungsdefizit in Deutschland*. Freiburg: Herder 1965. (Taschenbuch) 253 S. Kart. 3,95.

Die Thematik des Buches ist den Lesern unserer Zeitschrift nicht unbekannt. E. hatte „zum Bildungsrückstand der deutschen Katholiken“ bereits in dieser Zschr. 174 (1964) 50–60 Stellung genommen. In dem Herder-Taschenbuch geht er ausführlicher auf das Problem ein; er tut es in vier Schritten: Fragen, Tatsachen, Ursachen, Aufgaben.

Die Ursachen dieses bedauernswerten Tatbestandes verdienen besondere Beachtung. Will man zu realistischen Imperativen kommen, muß die Bewältigung des Mißstandes an den Wurzeln ansetzen. Als erste Ursache bezeichnet E. die kirchenfeindliche Politik, die seit der Reformation in Deutschland vorherrschte und – nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu und der Säkularisation – ihren Höhepunkt sicher im Kulturkampf fand. Das Dritte Reich hat mit seiner Kirchenverfolgung nicht nur die ersten Ansätze eines Neubeginns zerstört, sondern auch jede Neuentwicklung verhindert. Daß es auch heute – wenn auch unterschwellig und verbrämt – noch kirchenfeindliche Tendenzen gibt, die sich gerade auf dem Schulsektor auswirken, sollte man nicht übersehen. Die inferiore Sozialstellung der Katholiken, die auch eine Auswirkung ihres Kinderreichtums ist (186), ergibt sich deutlich aus den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes wie aus Untersuchun-